

Thema: Die göttliche Vorsehung



*Die Starzen von Optina*

*Vr. Kallimach Koutras*

Vr. Kallimach Koutras - Thema: Die göttliche Vorsehung

**Gebet der letzten Optina-Starzen:**

**Herr, gib mir, mit seelischer Ruhe allem zu begegnen, was der bevorstehende Tag mir bringt. Gib mir, mich ganz Deinem heiligen Willen hinzugeben. Zu jeder Stunde dieses Tages leite und stütze mich in allem. Welche Nachrichten ich auch im Laufe des Tages erhalten werde, lehre mich, sie mit ruhiger Seele aufzunehmen und der festen Überzeugung, daß über allem Dein heiliger Wille ruht. In allen meinen Worten und Taten führe meine Gedanken und Gefühle. Gib mir, bei allen unvorhergesehenen Ereignissen nicht zu vergessen, daß alles von Dir gesandt wird. Lehre mich, aufrichtig und verständig mit jedem Glied meiner Familie umzugehen und niemanden zu verwirren oder zu kränken. Herr, gib mir Kraft, die Anstrengung des bevorstehenden Tages und alle Geschehnisse im Laufe des Tages zu ertragen. Leite meinen Willen und lehre mich zu beten, zu glauben, zu hoffen, zu erdulden, zu vergeben und zu lieben. Amen.**

**Über die göttliche Vorsehung:**

Vorsehung ist die Sorge, die Gott dem Seienden zuwendet. Und wiederum: Vorsehung ist der Wille Gottes, durch den alles Seiende die angemessene Leitung erhält. Ist aber die Vorsehung Gottes Wille, so muß folgerichtig alles, was durch die Vorsehung geschieht, überaus schön und gotteswürdig und so geschehen, wie es besser gar nicht geschehen könnte. Denn es muß der Schöpfer und Vorseher des Seienden ein und derselbe sein. Es wäre ja weder geziemend noch folgerichtig, wenn einer Schöpfer des Seienden und einer Vorseher wäre. Denn da fehlte sicherlich beiden die Kraft: dem einen, um zu schaffen, dem andern, um vorzusehen. Gott ist also sowohl Schöpfer als Vorseher, und seine schaffende und erhaltende und vorsehende Kraft ist sein guter Wille. Denn "alles, was er wollte, hat der Herr im Himmel und auf der Erde gemacht", und seinem Willen widersteht niemand. Er wollte, daß alles werde, und es ward. Er will, daß die Welt bestehe, und sie besteht, und alles, was er will, geschieht.

Daß Gott vorsorgt und daß er trefflich vorsorgt, zeigt wohl am richtigsten folgende Erwägung: Gott allein ist von Natur aus gut und weise. Da er also gut ist, sorgt er vor. Denn wer nicht vorsorgt, ist nicht gut. Auch die Menschen und die vernunftlosen Wesen sorgen ja naturgemäß für ihre Kinder vor. Und wer nicht vorsorgt, wird getadelt. Da er ferner weise ist, sorgt er aufs beste für das Seiende.

Beachten wir dies, so müssen wir alle Werke der Vorsehung bewundern, alle loben, alle ohne Grübeln hinnehmen, auch wenn sie der Menge ungerecht scheinen. Denn die Vorsehung Gottes ist unerkennbar und unbegreifbar, und unsere Gedanken und Handlungen sowie die Zukunft sind ihm allein bekannt. All das steht nämlich nicht in unserer Macht. Denn was in unserer Macht liegt, ist nicht Sache der Vorsehung, sondern unseres freien Willens.

Was Sache der Vorsehung ist, geschieht teils nach Wohlgefallen, teils nach Zulassung. Nach Wohlgefallen alles, was un widersprechlich gut ist. Nach Zulassung aber [auf verschiedene Art]. Oft läßt sie zu, daß auch der Gerechte in Unglück fällt, um die in ihm verborgenen Tugenden den andern kundzutun, wie bei Job. Ein andermal läßt sie etwas Unziemliches geschehen, auf daß durch die unziemlich scheinende Tat etwas Großes und Wunderbares vollbracht werde, wie durch das Kreuz das Heil der Menschen. In anderer Weise läßt sie den Frommen Ubles leiden, auf daß er nicht das gute Gewissen verliere oder auch ob der ihm verliehenen Kraft und Gnade in Prahlerei ver falle, wie bei Paulus. Mancher wird eine Zeitlang zur Besserung eines andern verlassen, damit die andern, die seine Lage sehen, unterwiesen werden, wie bei Lazarus und dem Reichen. Denn naturgemäß gehen wir, wenn wir welche leiden sehen, in uns. Manch einer wird auch zur Ehre eines andern, nicht durch eigene oder der Eltern Sünde, verlassen, wie der Blindgeborene zur Ehre des Menschensohnes. Ferner wird zugelassen, daß mancher zur Aneiferung eines andern leidet, damit, wenn des Leidenden Ruhm sich erhöht, die andern das Leiden ohne Zaudern ertragen in der Hoffnung auf die "künftige Herrlichkeit" und im Verlangen nach den "künftigen Gütern", wie bei den Märtyrern. Es wird zugelassen, daß mancher zuweilen sogar eine schändliche Handlung begeht, um ein anderes, noch schlimmeres Übel zu verhindern, Z, B.: Es ist einer stolz auf seine Tugenden und guten Werke. Diesen läßt Gott in Unzucht fallen, daß er durch den Fall zur Erkenntnis seiner Schwäche komme, sich demütige, zum Herrn hinzutrete und ihm ein Bekenntnis ablege.

Man muß wissen, daß zwar die Wahl dessen, was zu tun ist, in unserer Macht steht. Das Vollziehen jedoch liegt, was das Gute betrifft, an der Mitwirkung Gottes, der gemäß seines Vorherwissens mit denen, die mit gutem Gewissen das Gute wählen, mit Recht mitwirkt; was aber das Böse betrifft, am Verlassen Gottes, der wieder gemäß seines Vorherwissens mit Recht [den Bösen] verläßt.

Es gibt zwei Arten der Verlassung. Es gibt nämlich eine in der Heilsordnung gelegene und erziehliche Verlassung, und es gibt eine vollständige, verwerfende Verlassung. In der Heilsordnung gelegen und erziehlich ist die, die zur Besserung und Rettung und Ehre des Leidenden oder zur Aneiferung und Nachahmung anderer oder zur Ehre Gottes erfolgt. Die vollständige Verlassung aber ist dann da, wenn der Mensch, trotzdem Gott alles zum Heile Dienende getan, vorsätzlich gefühllos und ungeheilt, oder besser gesagt, unheilbar bleibt. Dann wird er dem völligen Verderben überantwortet wie Judas. Möge Gott uns gnädig sein und uns -vor einer solchen Verlassung bewahren!

Man muß wissen, daß es viele Arten der Vorsehung Gottes gibt, die man weder mit Worten erklären noch mit dem Verstande begreifen kann.

Man muß wissen, daß alle traurigen Geschicke denen, die sie mit Dank annehmen, zum Heil gereichen und gewiß nutzbringend sind.

Man muß wissen, daß Gott in vorangehender Weise will, daß alle gerettet werden und sein Reich erlangen. Denn nicht zur Bestrafung hat er uns geschaffen, sondern zur Teilnahme an seiner Güte, da er gut ist. Die Bestrafung der Sünder aber will er, da er gerecht ist.

Den ersten [Willen] nun nennt man vorangehenden Willen und Wohlgefallen, da er [Gott] selbst dessen Ursache ist; den zweiten nachfolgenden Willen und Zulassung, da seine Ursache wir sind. Und diese [= die Zulassung] ist eine doppelte: die eine ist in der Heilsordnung gelegen und erzieht zum Heile, die andere verwirft zur vollen Bestrafung, wie gesagt. Dies aber bezieht sich auf das, was nicht in unserer Macht steht.

Von dem, was in unserer Macht stellt, will er [Gott] das Gute in vorangehender Weise und hat daran sein Wohlgefallen. Das Böse und wirklich Schlechte aber will er weder in vorangehender noch nachfolgender Weise. Er erlaubt es jedoch dem freien Willen. Denn was aus Zwang geschieht, ist nicht vernünftig noch Tugend. Gott sorgt für die ganze Schöpfung, und durch, die ganze Schöpfung spendet er Wohltaten und erzieht, ja oft sogar durch die Dämonen, wie bei Job und den Schweinen.

Man muß wissen, daß Gott alles vorherweiß, aber nicht alles vorherbestimmt. Er weiß vorher, was in unserer Macht steht, aber er bestimmt es nicht vorher. Er will ja nicht, daß die Schlechtigkeit geschehe, noch erzwingt er die Tugend. Daher ist die Vorherbestimmung ein Werk des auf Vorherwissen beruhenden Befehles Gottes. Er bestimmt aber das, was nicht in unserer Macht steht, gemäß seinem Vorherwissen voraus. Denn kraft seines Vorherwissens hat Gott bereits alles nach seiner Güte und Gerechtigkeit vorausentschieden.

Man muß wissen, daß die Tugend von Gott in die Natur gegeben wurde, daß er selbst Prinzip und Ursache alles Guten ist, und daß wir ohne seine Mitwirkung und Hilfe unmöglich Gutes wollen oder tun können. In unserer Macht aber steht es, entweder in der Tugend zu verharren und Gott zu folgen, der dazu ruft, oder von der Tugend abzugehen, d. i. sich dem Bösen hinzugeben und dem Teufel zu folgen, der ohne Zwang dazu ruft. Denn das Böse ist nichts anderes als ein Zurückweichen vom Guten, wie die Finsternis ein Zurückweichen vom Licht. Bleiben wir also im Naturgemäßen, so sind wir in der Tugend. Weichen wir aber vom Naturgemäßen oder von der Tugend ab, so kommen wir ins Naturwidrige und fallen ins Böse.

Bekehrung ist die Rückkehr vom Naturwidrigen zum Naturgemäßen und vom Teufel zu Gott durch Übung und Mühen.

Der Schöpfer hat den Menschen als Mann geschaffen, er hat ihm seine göttliche Gnade mitgeteilt und durch diese ihn in Gemeinschaft mit ihm gebracht. Deshalb hat er auch wie ein Herr den ihm gleichsam als Diener zugewiesenen Tieren prophetisch die Namen gegeben. Denn da er nach Gottes Bild vernünftig und denkend und frei geschaffen ward, hat er mit Recht die Herrschaft übers Irdische vom gemeinsamen Schöpfer und Herrn aller Dinge empfangen.

Da aber der vorauswissende Gott wußte, daß er sich der Übertretung [des Gebotes] schuldig machen und dem Verderben verfallen werde, schuf er aus ihm ein Weib, eine Gehilfin für ihn, ihm entsprechend. Eine Gehilfin, um nach der Übertretung das Geschlecht durch eine mittels Zeugung zu erzielende Nachkommenschaft zu erhalten. Die ursprüngliche Bildung heißt Erschaffung [genesis] und nicht Zeugung [gennhsis]. Erschaffung ist die ursprüngliche Bildung durch Gott, Zeugung aber ist die kraft des Todesurteils wegen der Übertretung erfolgte Abstammung voneinander.

Diesen [= den ersten Menschen] versetzte er ins Paradies, das sowohl geistig als sinnlich war. Denn in dem sinnlichen [Paradies] lebte er auf Erden dem Körper nach, der Seele nach aber verkehrte er mit den Engeln, bebaute göttliche Gedanken und nährte sich mit diesen. Nackt ob der Einfachheit und des ungekünstelten Lebens, erhob er sich durch die Geschöpfe zum alleinigen Schöpfer und erfreute und ergötzte sich in seiner Betrachtung.

Da er ihn von Natur mit freiem Willen ausgestattet., gab er ihm ein Gebot, vom Baume der Erkenntnis nicht zu kosten. Von diesem Baume haben wir im Kapitel: vom Paradies, so gut wir es

vermochten, zur Genüge gesprochen. Dieses Gebot gab er ihm mit der Verheißung, er werde, wenn er die Würde der Seele bewahre, der Vernunft den Sieg lasse, den Schöpfer anerkenne und dessen Befehl beachte, die ewige Seligkeit erlangen und, dem Tode überlegen, leben in Ewigkeit. Wenn er aber die Seele dem Leibe unterordne und die Lüste des Leibes vorziehe, nachdem er seine Ehre verkannt und, den unvernünftigen Tieren gleich geworden, das Joch des Schöpfers abgeschüttelt und sein göttliches Gebot mißachtet, so werde er dem Tode und Verderben verfallen, der Mühsal unterworfen werden und ein elendes Leben führen. Denn es war zum Vorteil, daß er nicht ohne Erprobung und Bewährung die Unsterblichkeit erlangte, nämlich um nicht in Hochmut und ins Gericht des Teufels zu fallen. Denn infolge der Unsterblichkeit ist jener nach seinem freiwilligen Fall unwiderruflich und unabänderlich im Bösen gefestigt. Andererseits sind die Engel, nachdem sie freiwillig die Tugend erwählt, durch die Gnade unbeweglich im Guten gegründet.

Es sollte sich also der Mensch zuerst bewähren — ein ungeprüfter, unbewährter Mann ist keines Wortes wert —, in der Prüfung durch Haltung des Gebotes vollkommen werden und so die Unsterblichkeit als Kampfpfeil der Tugend davontreiben. Denn, zwischen Gott und die Materie gestellt, sollte er durch Beobachtung des Gebotes, nachdem er sein natürliches Verhältnis zu den Dingen aufgegeben, zur möglichsten Gotteinigung kommen und die unerschütterliche Festigkeit im Guten erlangen. Da er sich aber durch die Übertretung vielmehr zur Materie hingewendet und seinen Geist von seiner Ursache, von Gott, losgerissen, so sollte er dem Verderben anheimfallen, leidensvoll statt leidenslos, sterblich statt unsterblich werden, Paarung und flüssige Zeugung brauchen, sich aus Verlangen nach dem Leben an die Annehmlichkeiten hängen, gleich als könnten diese es enthalten, die aber, die ihn dieser berauben wollen, ungescheut hassen, die Zuneigung von Gott auf die Materie und den Zorn vom wirklichen Feind des Heiles auf den Geschlechtsgenossen [Mitmenschen] übertragen. "Durch den Neid des Teufels" also ward der Mensch besiegt. Denn nicht ertrug es der neidische, das Gute hassende Dämon, daß wir das Obere [= den Himmel] erlangen, nachdem er wegen seiner Erhebung hinabgestürzt war. Darum betrügt auch der Lügner den Unglücklichen, indem er ihm Hoffnung auf Gottsein macht, führt ihn zur eigenen Höhe des Hochmuts hinauf und stürzt ihn dann in den gleichen Abgrund des Verderbens hinab.

*(Hl. Johannes von Damaskus)*

Wir verehren den Gott, der den von ihm erschaffenen Wesen Anfang und Ende des Daseins und der Bewegung gesetzt hat; der die Ursachen der Dinge in der Gewalt hat, kennt und ordnet; der die Kraft der Samen begründet hat; der mit einer vernunftbegabten Seele, die man Geist nennt, jene Lebewesen ausstattete, die er damit ausstatten wollte; der die Fähigkeit zu sprechen und den Gebrauch der Sprache gewährt hat; der die Gabe der Prophezeiung den Geistern nach seiner Wahl verlieh und selbst prophezeit, durch wen er will, und Siechtum vertreibt, durch wen er will; der auch bei den Kriegen, wenn das Menschengeschlecht durch dieses Mittel gebessert und gezüchtigt werden muß, Anfang, Fortgang und Ende leitet; der das überaus heftige und gewalttätige Feuer dieser Welt geschaffen hat und lenkt nach Maßgabe des Wärmebedürfnisses der unermesslichen Natur; der sämtlicher Gewässer Schöpfer und Lenker ist; der die Sonne zur hellsten aller körperhaften Leuchten gemacht und ihr entsprechende Kraft und Bewegung verliehen hat; der selbst auch der Unterwelt seine Herrschaft und Macht nicht entzieht; der die Samen und die Nahrungsmittel, sowohl die trockenen als die flüssigen, den sterblichen Wesen je nach der Verschiedenheit ihrer Naturen zuteilt und unterbreitet; der die Erde grundlegt und fruchtbar macht; der ihre Früchte Tieren und Menschen darbietet; der nicht nur die ersten, sondern auch die nachfolgenden Ursachen kennt und ordnet; der dem Mond seine Bahn vorgezeichnet hat; der Fortbewegung durch Ortsveränderung am Himmel und auf Erden gewährt; der dem Menschengestalt, den er erschaffen hat, auch die Wissenschaft verschiedener Kenntnisse zur Förderung des Lebens und Hebung des Wesens verliehen hat; der die Verbindung von Mann und Weib zum Besten der fortzupflanzenden Nachkommenschaft angeordnet hat; der die gesellig wohnenden Menschen zu leichteren Zwecken mit der Gabe des irdischen Feuers begnadete, das sie am Herd und für Beleuchtung anwenden sollten. Das sind doch genau die Besorgungen, die Varro, der scharfsinnigste und hochgelehrte Mann, unter die auserlesenen Götter durch allerlei Ausdeutungen auf die Natur zu verteilen sich abmühte, wie er das teils von anderswoher übernommen, teils durch eigene Vermutung erfunden hat. Aber das alles tut und besorgt der eine wahre Gott, jedoch wie eben Gott, das heißt überall ganz, von keinem Ort umschlossen, durch keine Fesseln gebunden, nicht in Teile gespalten, in keiner Hinsicht wandelbar, Himmel und Erde erfüllend mit der Gegenwart seiner Macht, nicht weil sein Wesen dessen bedürfte. Er regiert alles, was er geschaffen hat, so, daß er auch alles Geschaffene die ihm eigentümlichen Bewegungen entfalten und betätigen läßt. Denn obgleich das Geschaffene ohne ihn nur nichts sein kann, ist es doch nicht, was er ist. Er wirkt aber vieles auch durch Engel; jedoch nur aus sich selbst beseligt er die Engel. Und so beseligt er, obgleich er wegen mancher Angelegenheiten den Menschen Engel schickt, doch nicht aus den Engeln, sondern aus sich selbst, wie die Engel so auch die Menschen. Von diesem einen und wahren Gott erhoffen wir das ewige Leben.

Wir haben nämlich von ihm außer derartigen Wohltaten, wie er sie im Gefolge der Weltregierung, wovon eben mit einigen Worten die Rede war, Guten und Bösen spendet, einen großen und nur an die Guten sich wendenden Erweis einer großen Liebe. Denn wenn wir schon dafür niemals genug danken können, daß wir da sind, daß wir leben, daß wir Himmel und Erde schauen, daß wir Verstand und Vernunft besitzen, womit wir den, der dies alles erschaffen hat, suchen sollen, welche Herzen, wieviel Zungen möchten hinreichen, ihm Dank zu sagen dafür, daß er uns, da wir mit Sünden beladen und über und über bedeckt, vom Schauen seines Lichtes abgewandt und von der Liebe zur Finsternis das ist zur Schlechtigkeit geblendet waren, nicht überhaupt verlassen, sondern uns sein Wort gesandt hat, das sein einziger Sohn ist, der für uns in angenommenem

Fleische geboren ward und gelitten hat, damit wir erkennen, wie hoch Gott den Menschen schätzt, damit wir durch jenes einzigartige Opfer von allen Sünden gereinigt würden, damit sich durch seinen Geist in unsere Herzen die Liebe ergieße und wir so alle Schwierigkeiten überwindend zur ewigen Ruhe und zur unaussprechlichen Süßigkeit seiner Anschauung gelangen!

*(Hl. Augustinus)*

Der Hl. Methodius von Olympus sagt, das wir Menschen einen freien Willen haben und dass es **kein** Geburtsschicksal gibt. Auch die anderen Kirchenväter, z. Bsp. Basilius und Chrysostomus, schreiben das Gleiche. Der Mensch ist frei. Er kann frei entscheiden. Sein Wille ist frei. **Wir haben Verantwortung für unser Leben, für unsere Sünden.** Der Verhängnisglaube ist falsch:

Damit aber niemand aus dem vorher von uns Gesagten den Schluß ziehe, wir behaupten, daß das, was geschieht, nach der Notwendigkeit des Verhängnisses geschehe, weil wir ja vorhin bemerkten, es sei vorhergesehen, so wollen wir auch diese Schwierigkeit lösen. Daß die Strafen und Züchtigungen wie auch die Belohnungen nach dem Werte der Handlungen eines jeden zugeteilt werden, darüber sind wir von den Propheten belehrt worden und verkünden es als wahr. Wenn das nicht der Fall wäre, sondern alles nach einem Verhängnisse geschähe, so gäbe es gar keine Verantwortlichkeit; denn wenn es vom Schicksale bestimmt ist, daß dieser gut und jener schlecht ist, so ist der eine so wenig zu loben als der andere zu tadeln. Und wiederum: Wenn das Menschengeschlecht nicht das Vermögen hat, aus freier Wahl das Schändliche zu fliehen und sich für das Gute zu entscheiden, so ist es unschuldig an allem, was es tut. Daß es aber nach freier Wahl sowohl recht als auch verkehrt handelt, dafür führen wir folgenden Beweis. Man sieht ein und denselben Menschen den Übergang zum Entgegengesetzten machen; wenn es ihm aber vom Schicksale bestimmt wäre, daß er entweder schlecht oder gut ist, so wäre er niemals empfänglich für das Entgegengesetzte und ändert sich nicht so oft. Aber es wären auch nicht einmal die einen gut, die andern schlecht; denn wir müßten sonst erklären, daß das Verhängnis die Ursache des Guten und des Bösen sei und sich selbst widerspreche, oder wir müßten jenen früher erwähnten Satz (c. 18,4) für wahr halten, daß Tugend und Laster nichts seien, sondern nur nach der subjektiven Meinung das eine für gut, das andere für schlecht gehalten werde; das wäre aber, wie die wahre Vernunft zeigt, die größte Gottlosigkeit und Ungerechtigkeit. Wir sehen vielmehr das unentrinnbare Verhängnis darin, daß denen, die das Gute wählen, die entsprechende Belohnung und ebenso denen, die das Gegenteil wählen, die entsprechende Strafe zuteil wird. Denn nicht wie die übrigen Wesen, z. B. die Bäume und die Vierfüßler, die nichts nach freier Wahl zu tun vermögen, hat Gott den Menschen geschaffen; auch verdiente er weder Strafe noch Lohn, wenn er nicht aus sich das Gute wählte, sondern dazu geboren wäre, und ebenso könnte ihn nicht, wenn er böse wäre, mit Recht Strafe treffen, da er nicht aus sich so wäre, sondern nichts anderes sein könnte, als wozu die Natur ihn gemacht hätte.

Es hat uns aber dieses der heilige prophetische Geist gelehrt, der durch Moses bezeugt, Gott habe zu dem ersten Menschen, den er gebildet hatte, also gesprochen: „Siehe, vor deinem Angesichte liegt das Gute und das Böse, wähle das Gute!“ Und wiederum ist durch Isaias, den andern Propheten, in der Person Gottes, des Allvaters und Herrn, in gleichem Sinne folgendes gesagt worden: „Waschet euch, werdet rein, schaffet die Bosheiten fort aus euren Seelen, lernet Gutes tun, schaffet Recht der Waise und laßt Recht widerfahren der Witwe, und dann kommt und wir wollen miteinander verhandeln, spricht der Herr. Und wenn eure Sünden sind wie Purpur, ich werde sie weiß machen wie Wolle, und wenn sie sind wie Scharlach, ich werde sie weiß machen wie Schnee. Und wenn ihr wollt und auf mich hört, so sollt ihr das Beste des Landes essen; hört ihr aber nicht auf mich, so wird das Schwert euch verzehren; denn der Mund des Herrn hat dies gesprochen.“ Das eben erwähnte Wort: „Das Schwert wird euch verzehren“ besagt nicht, daß die Ungehorsamen durchs Schwert getötet werden sollen, sondern das Schwert Gottes ist das Feuer, dem zum Fraße werden die, welche das Böse zu tun wählen; darum sagt er: „Das Schwert wird euch verzehren, denn der Mund des Herrn hat gesprochen.“ Hätte er aber ein schneidendes und sofort tötendes Schwert gemeint, so hätte er nicht gesagt: „Es wird verzehren.“ Demgemäß hat auch Platon seinen Ausspruch: „Die Schuld fällt auf den Wählenden, Gott ist ohne Schuld“ dem Propheten Moses entnommen; denn Moses ist älter als alle griechischen Schriftsteller. Und alles, was Philosophen und Dichter über die Unsterblichkeit der Seele, über die Strafen nach dem Tode, über die Betrachtung der himmlischen Dinge oder über ähnliche Lehren gesagt haben, das haben sie nur auf Grund der von den Propheten empfangenen Anhaltspunkte erfassen können und weiter ausgeführt. Daher kann man wohl bei allen Keime der Wahrheit finden; man kann ihnen aber auch nachweisen, daß sie dieselben nicht genau erfaßt haben, da sie ja einander widersprechen. Wenn wir also behaupten, zukünftige Begebenheiten seien geweissagt worden, so sagen wir damit nicht, daß sie mit der Notwendigkeit des Verhältnisses sich zutragen; vielmehr liegt die Sache so: Weil Gott die zukünftigen Handlungen aller Menschen vorausweiß und weil es sein Grundsatz ist, jedem der zukünftigen Menschen nach dem Verdienste seiner Taten zu vergelten, so sagt er durch den prophetischen Geist vorher, was ihnen nach dem Werte ihrer Handlungen von seiner Seite begegnen werde, und führt dadurch allezeit das Menschengeschlecht zur Überlegung und

Besinnung, indem er ihm zeigt, daß er sich um die Menschen kümmert und Vorsorge für sie trifft. Auf Betreiben der bösen Geister aber wurde denen, welche die Bücher des Hystaspes, der Sibylle oder der Propheten lesen, die Todesstrafe bestimmt, um durch Furcht die Menschen, welche jene in die Hände bekommen, davon abzuhalten, Kenntnis des Guten aus ihnen zu schöpfen, und um sie so in ihrem Dienste festzuhalten, was sie freilich für immer zu erreichen nicht imstande waren. Denn nicht nur beschäftigen wir uns furchtlos mit diesen Schriften, sondern, wie ihr seht, bieten wir sie auch euch zum Einsehen an, überzeugt, daß sie jedermanns Zustimmung finden werden. Und sollten wir auch nur wenige überzeugen, so werden wir doch den größten Gewinn machen; denn als gute Bearbeiter seines Ackers werden wir vom Herrn den Lohn empfangen.

*(Hl. Justin, der Märtyrer)*

Gott hat also Vorkenntnis der zukünftigen Dinge, aber er zwingt niemanden zur Sünde. Wir selber entscheiden, mit unserem freien Willen, ob wir unser Leben gut oder schlecht machen (gut durch die Tugenden, schlecht durch die Sünden und Laster).

**Der Hl. Prophet Moses: Siehe, ich habe dir heute vorgelegt das Leben und das Gute, den Tod und das Böse, indem ich dir heute gebiete, den Herrn, deinen Gott, zu lieben, auf seinen Wegen zu gehen und seine Gebote, seine Ordnungen und seine Rechtsbestimmungen zu bewahren, damit du lebst und zahlreich wirst und der Herr, dein Gott, dich segnet in dem Land, wohin du kommst, um es in Besitz zu nehmen.**

**+**